

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Karlsruhe.

(Bechluss.)

Um die einzelnen Schönheiten, die wahrhaft ergreifenden Momente der unübertrefflichen dramatischen Leistung der Madame Fischer aufzuführen, müßte ich der ausgezeichneten Sängerin von Scene zu Scene folgen. Gleich beim ersten Erscheinen entwickelte Mad. Fischer in ihrer großen Gesang-Scene eine bewundernswürdige Kraft und wußte das Publikum durch ihr herrliches Spiel, ihren ausdrucksvollen Gesang zu enthusiastischen Beifallsbezeugungen hinzureißen. Großartig, ächt dramatisch und von tiefergreifender Wirkung war die Scene, worin sie ihren Gatten zum Königsmord auffordert. Ihr Erscheinen als Nachwandlerin, ihr Erwachen mußte man sehen, von der grauenerregenden Wahrheit ihrer Darstellung ergriffen werden, um sich den unbeschreiblichen Eindruck erklären zu können, welchen die Künstlerin auf das ganze Publikum hervorbrachte, das sie mit ungetheiltem, stürmischem Beifalle am Schlusse der Vorstellung rief. Die nämlichen enthusiastischen Huldigungen krönten ihre höchst gelungene Leistung am folgenden Theater-Tage, an welchem diese Oper zum zweiten Mal über die Breter ging. Einstimmig gerufen, wurden bei ihrem Erscheinen Blumensträuße, Lorberkränze und Gedichte auf die Bühne geworfen und von allen Seiten ertönte ein vielstimmiges, lange anhaltendes Hierbleiben! Wiederkommen! Denn es war bekannt, daß Mad. Fischer, zum letzten Mal an diesem Abend auf tretend, unsere Bühne auf immer verlassen würde. — Im Einklange mit diesen übereinstimmenden Gesinnungen des Publikums, mit seinen laut ausgesprochenen Wünschen, wurde von der großherzogl. Hof-Theater-Intendant diese ausgezeichnete Sängerin auf längere Zeit für unsere Oper gewonnen; doch müssen wir vorerst auf ihre Leistungen verzichten, weil sie früher schon eine Aufforderung zu Gastrollen von der Opern-Direction zu London erhalten und seither diesem ehrenvollen Rufe entsprochen hat. — Durch ihr Engagement hat unser Intendant das kunstliebende Publikum zu großem Danke sich verpflichtet, und wenn ich solchen in gerechter Anerkennung hier ausspreche, so bin ich überzeugt, nur das Organ der öffentlichen Meinung zu seyn. Bei dieser Gelegenheit darf ich die übrigen Verdienste nicht unerwähnt lassen, die sich derselbe in anderer Beziehung für unsere Bühne erworben hat. Niemand wird es verkennen, daß seit her unser Intendant rastlos bemüht ist, durch äußere Ausstattung den Kunstgenuss zu erhöhen; besonders lobenswerth dürfte es aber seyn, daß in seinen Arrangements keine störende Ueberladung vorherrscht, und in dieser äußeren Ausschmückung nur untergeordnete Mittel zu einem höheren Zwecke erscheinen. Unter seiner geschickten Führung wurden „Wilhelm Tell“ und „Macbeth“ meisterhaft in die Scene gesetzt und selbst bei älteren Stücken, namentlich im „Gök von Berlichingen“, in „Romeo und Julia“, fanden wir ein für den Theater Effect klug berechnetes Arrangement. Dabei ist das Costum immer gut gewählt und nie wird das Auge durch anachronistische Verstöße gegen die Kleidung beleidigt. Nicht minder gerechte Anerkennung verdient die gute Besetzung der Rollen, wobei die Individualität der Schauspieler fortwährend beachtet wird, und besonders lobenswerth dürfte es seyn, daß selbst bedeutende Künstler zum schönen Zusammenwirken des Ganzen bisweilen in untergeordne-

ten Fächern beschäftigt werden. Wenn in jüngster Zeit das Repertoire an neuen Stücken auch nicht besonders ergiebig war, so dürfte es eine natürliche Folge von der Abwesenheit unserer ausgezeichnetsten Bühnen-Mitglieder gewesen seyn. Uebrigens hat bei Auswahl der Stücke unser Intendant im Allgemeinen einen guten Geschmack bewiesen; möchte aber seine Tendenz sich besonders dahin richten, auf den Kunstsinne des Publikums für ernste Geistes-Producte und dramatische Musik günstig einzuwirken. Mehr als jede andere Bühne dürfte vielleicht unser Theater die Mittel besitzen, dem letzteren Zwecke auf eine glückliche Weise zu entsprechen. Als Sterne erster Größe glänzen am deutschen Opern-Horizonte Herr Haizinger, Mad. Fischer, Herr Reichel; für Tenor, Bariton und zweite Bass-Partieen besitzen wir in den Herren Ues und Seifermann, welcher letztere von neuem angestellt worden, gute Repräsentanten; im älteren Rollenfache ist Mad. Servais brav und in zweiten Singpartieen hat Mad. Reichel einen schönen Wirkkreis, während Mad. Sehring und Dem. Scharfstein im Eoubretten-Fache liebliche Erscheinungen sind. Würde daher noch ein zweiter Tenorist für unsere Oper angestellt, so dürfte die Besetzung einzelner Singpartieen wenig zu wünschen lassen. Besonders vortheilhaft wird noch für die Folge die Anstellung des geschickten Gesanglehrers, Professor Schwarzböck, dem von der großherzogl. Hof-Theater-Intendant, wie ich sicher erfahren, die Oberaufsicht der Chöre übertragen wurde, auf die Vorstellungen unserer Oper einwirken

Aus Prag.

Endlich — ziemlich spät — hat sich Rossini's „Semiramis“ auf unseren Bretern eingefunden — Mad. Podhorsky sang die Titelrolle mit ausgezeichnetem Bravour und in manchen Stellen mit tiefem Ausdruck; was die mimische Darstellung betrifft, so dürfte wohl wenige deutsche Sängerinnen dieser ungewöhnlichen Aufgabe gewachsen seyn. Würdig stand ihr Dem. Emmering als Arsace zur Seite, die wir mit Vergnügen endlich einmal in einer, ihrem herrlichen Vortrage würdigen Partie hörten. Beide Damen erhielten enthusiastischen Beifall. Auch Herr Drska (Tereno) wurde vom Publikum sehr ausgezeichnet. Doch dürfte diese Oper kaum ein Liebling des Publikums werden, woran theils ihre Länge, theils die etwas trockene Haltung der letzten Scenen Schuld ist.

Unser vortrefflicher Pixi's hatte dem kunstliebenden Publikum einen großen Genuss zugebracht, indem er zu seiner Einnahme Spontini's herrlichen „Ferdinand Cortez“ wählte; leider aber wurde dieses Vergnügen durch eine ganz verfehlte Besetzung der männlichen Partieen sehr geschmälert, so daß eigentlich nur unsere Nachtigall, Mad. Podhorsky (Amajili), ganz an ihrer Stelle stand.

Raupach's „König Enzo“ mit seiner herrlichen Diction hat mir viel Freude gemacht; doch habe ich mich über die bei diesem Dichter ungewöhnliche Anmuth an Stoff gewundert. Wenn es wahr ist, was Schlegel von Romeo und Julia sagt, der Frite habe Alles, was sich von der Liebe Schönes sagen lasse, erschöpft — und die Behauptung hat viel für sich — so ist es freilich, selbst für einen so begabten Geist, als Raupach ist, ein Wagniß, 5 Akte mit den Variationen über das Thema, das so alt ist als die Welt, zu erfüllen. (Die Fortsetzung folgt.)